

Das ernste Rennen um die Braut,
 Die starr vom Söller niederschaut:
 Was frommt der Streit mit Stahl und Erz,
 Wo längst entschieden hat ihr Herz?!

„Ich hab' den Sinn auf ihn gestellt,
 Auf keinen Andern in der Welt:
 Und kann nicht er, nicht er es sein,
 Hüllt mich nur gleich in's Leichtuch ein!

Weit lieber arm, mit ihm in Noth,
 Weit lieber mit dem Todten todt,
 Als mit dem Mann, der meine Bein,
 Im Leben goldne Leiche sein!“ —

Diemeil das Fräulein also spricht,
 Zertheilte sich der Nebel dicht,
 Daß sich die Streiter können seh'n,
 Und an ihr blutig Betten geh'n.

Hei, wie da Schwert an Schwert erkliert,
 Daß jeder Streich durch's Herz ihr schwirrt,
 Und wie sie lauscht und harrt und fragt,
 Zu schau'n bemüht, wovor sie jagt.

Du heil'ger Gott! — nun ist's gescheh'n —
 Du heil'ger Gott! — sie hat's geseh'n!
 Er stürzt, — er liegt in seinem Blut,
 Sein Mörder naht voll Uebermuth.

D fort, o fort! — Er holt die Braut,
 Und Siegesjubel folgt ihm laut.
 D fort, hinaus in Busch und Wald —
 Weh' ihr, die Flucht verräth sich bald.

„Komm, meine Tochter!“ — „Komm, o Braut!“
 Sie hört den Schreckensruf, ihr grant, —
 Sie eilt durch Dorn und Busch und Stein,
 Als müßt' es an's Weltende sein.

Schon steht sie knapp am Bergesfaum,
 Für einen zweiten Schritt kein Raum!